



# Das Tartlauer Wort

HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

5. Jahrgang

Crailsheim, Mai 1986

Nummer 8

## „Ein' feste Burg ist unser Gott“



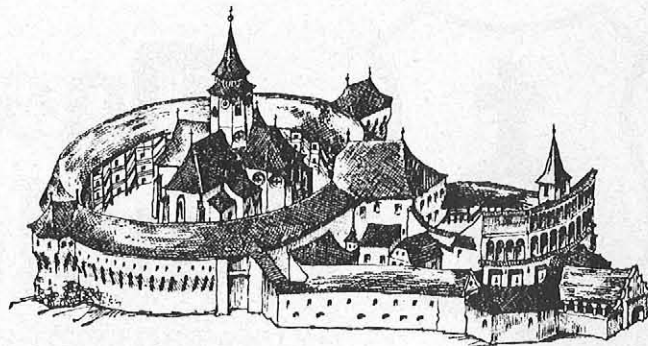
Tartlauer Bauer mit gebeugtem Rücken,  
mit erhobenem Haupt, auf seinen Stock gestützt,  
mit dem Gesangbuch in der Hand beim Kirchgang.

# „Tuerteln meng, äm Burzelond“

## Auszug aus der „Tartlauer Chronik“

von Thomas Tartler,  
mit Nachträgen von Jos. Trausch

Zugeschickt von Nachbar Stefan Dezsö jun.



1822 den 26. Juni ereignete sich folgende merkwürdige Begebenheit: Nachdem die Tartlauer Beamten den Bozauer Inquilinen und Unterthanen der Gräflich Johann Mikesischen Pupillen Komsa Kelemen, auch Komán Nitze genannt, einen verrufenen Räuber mit dem Brandmal des Galgens an der Stirne, welcher von seiner Behörde auf vielmalige Klagen der Tartlauer nach Verdienst bestraft zu werden, den Tartlauer Grund mit fremdem Vieh in der Bozau abzuweiden gewohnt gewesen, bei Eintreibung dieses Viehes auf den Tartlauer Notarius Sam. Ziegler geschossen und ihm drohen lassen, ihn zu erschiessen, ferner den für den Ziegler gehaltenen Altschanzer Dreissiger Topf ermorden wollen und viele Tartlauer Inwohner, wie auch die Viehhirten, oft misshandelt, auf den vom Kronstädter Gränz-Commando erwirkten Befehl durch das Bozauer Pass-Commando hatten verhaften und den 24. Juni 1822 nach Kronstadt uner Militär-Eskorte abführen lassen, wurde derselbe vom Grenz-Commando zu dem Ende nach Tartlau abgeschickt, um von da nach Árapatak an den Ober-Albenser Unterrichter Benjamin Köntzei zur Aburteilung abgeführt zu werden. Hier wurde er bis 26. Juni frühe im Arrest gehalten, sodann aber unter Begleitung des Georg Schiel, Joh. Kimp, Joh. Plontsch und Georg Plontsch nach Árapatak abgeschickt. Mittlerweile hielt Ziegler bei sich am 25-ten und in der darauf folgenden Nacht in der Schenke bei Michael Kauffmes mit den Geschworenen Johann Kaufmes, Barth. Hell und dem in der Bozau auf Tartlauer Grund wohnenden Szantsu Bukse geheime Zusammenkünfte, in deren Folge er mit diesen vier Menschen, in türkische Kleider angezogen und die Gesichter mit Russ eingesmieret, bewaffnet mit Anbruch der Morgenröthe in die Früchte am Honigberger Weg sich begab, um dem Komán Nitze aufzulauern, und als dieser mit auf den Rücken gebundenen Händen in Gesellschaft seiner Begleiter herbeigekommen, aus den Früchten hervorbrach, um den Mordanschlag auszuführen. Hell, Buksa und Mich. Kaufmes feuerten zuerst ihre Gewehre in die Luft ab, worauf Komán Nitze und seine Begleiter die Flucht ergriffen. Auf Ziegler's und Joh. Kaufmes Zuruf aber, den Komán Nitze nicht laufen zu lassen, holte Schiel den Gefangenen ein, welchen Bukse übernahm und sowie Ziegler ihre Pistolen auf ihn abfeuerten. Aber nur auf den von der Seite in den Leib erhaltenen Flintenschuss des Joh. Kaufmes sank Komán Nitze tot zur Erde nieder. Den sofort entkleideten Leichnam trugen nun die Mörder und auf deren Befehl auch die Begleiter bis zum grossen Gespreng und legten solchen in das tiefe Wasser, worauf Ziegler von allen den Eid der Verschwiegenheit abnahm. Dann begaben sich die 5 Mörder in den Wald, zogen andere Kleider an und gingen auseinander, die zurückgelassenen türkischen Kleider aber führte Mich. Kaufmes auf seinem Wagen gegen Abend nach Hause. Im Markte war zwar gleich nach verübter Mordthat Lärm entstanden, dass Räuber den Komán Nitze befreit hätten, allein das auf den Ruf der Sturmglocke herbeigeströmte Volk begab sich wieder zurück, nachdem sich ihm die Mörder zu erkennen gegeben hatten. Die vier Begleiter wurden nach ihrer Rückkehr durch den Honnen Martin Schmidt zwar in Arrest gesetzt, dieselben entdeckten ihm auch den Verlauf der Sache, wurden aber doch bald mit der Warnung, sich nicht zu entfernen, wieder entlassen. Auf des Honnen Befehl zogen den folgenden Tag Ziegler, Joh. Kaufmes und die 4 Begleiter den toten Körper aus dem Wasser heraus, führten solchen auf des Joh. Plontsch Wagen in den Wald und beerdigten denselben allort. – Obwohl diese That in Tartlau kein Geheimnis

war, so blieb sie es doch ausserhalb Tartlau, bis der Vormund der Graf Joh. Mikes'schen Pupillen, der Graf Sigismund Mikes, das Verschwinden des Komán Nitze aus den Händen seiner Begleiter dem K. Gubernium anzeigte, welches eine Untersuchung durch den Hárómszékér Stuhlassessor Jos. Antos, Kronstädter Senator Markus Tartler (und nach dessen Erkrankung Vice-Notarius Lucas Tartler), sowie den 2. Sekler Regiments-Lieutenant Franz Vitkai vornehmen liess. Anfangs wusste Ziegler die Erforschung der Wahrheit, jedoch das nicht zu verhindern, dass auf ihn starker Verdacht fiel, demnach er zuerst am 12. März 1823 in einen anständigen Arrest in Kronstadt auf Gubernial-Befehl gesetzt wurde, und nun kam die That bei der zweiten Untersuchung ans Tageslicht. Die 5 Mörder, als Verbrecher 1. Klasse, die 4 Begleiter, als Verbrecher 2. Klasse, und der Markt-Richter Joh. Abraham, Honn Mart. Schmidt, der Wortmann Joh. Türk, nebst den Markthauptleuten Petrus Lucas Löx und Joh. Paul Sander, weil sie das Verbrechen gewusst und nicht gleich angezeigt, die beiden letztern aber die Begleiter (vom Mordanschlag angeblich wissend) bestellt hatten, als Verbrecher 3. Klasse, wurden in die Stadt in Arrest gebracht, durch eine Magistratual-Commission verhört und vom Magistrat abgeurteilt (im Dezember 1823). Den bestehenden Verordnungen zu Folge aber musste das Urteil dem K. Gubernium und vom letztern Sr. Majestät dem Kaiser eingeschickt werden, und also erging vom allerhöchsten Hofe am 8. April 1825 das Endurteil, vermöge welchem Ziegler zu 15, Joh. Kaufmes zu 12, Mich. Kaufmes, Hell und Bukse zu 10jährigem Arrest in Fesseln zu Szamosujvár, öffentlichen Arbeiten und jährlich den 26. Juni (dem Tag des begangenen Verbrechens) zu erhaltenden 25 Stockstreichen, Ziegler aber annoch wöchentlich einmal bei Wasser und Brod zu fasten, ferner Schiel, Kimp, Joh. und Georg Plontsch zu 4jährigem Szamosujvárer Arrest, öffentlichen Arbeiten und vierteljährigen 25 Stockstreichen, nicht minder Johann Abraham, Martin Schmidt und Joh. Türk zu dreijährigem Szamosujvárer Arrest in Eisen und wöchentlich Montags und Donnerstags bei Wasser und Brod zu haltenden Fasten, endlich Peter Lukas Löx und Joh. Paul Sander zu einjährigem Arrest im Kronstädter Zuchthause und alle Wochen Montags und Donnerstags bei Wasser und Brod zu haltenden Fasten verurteilt wurden. Diese allerhöchste Sentenz wurde den Verurteilten am 20. Juli 1825 vom Kronstädter Magistrat bekannt gemacht, und sofort zur Vollziehung die nach Szamosujvár bestimmten Individuen, mit Ausnahme des Johann Abraham, welcher wegen Gichtkrankheit im Kronstädter Zuchthause seine Arrestzeit erfüllte, durch den Ferdinand v. Dillmond dahin auch abgeführt.

---

### Zum Titelbild:

*Wer erkennt den Tartlauer Bauer beim Kirchgang? Bitte schreibt es uns.*

---



## Die Tartlauer Blasmusik (1946–1967)

von Walter Schmidt, Böblingen

Wir gehören einer erlebnisreichen Generation an. Alles ist dazu bestimmt, einmal Geschichte zu werden. Jeder Baum, jeder Bach, jeder Pflasterstein hat seine Geschichte.

Dieser Bericht soll eine Darstellung vom wirklichen Geschehen und Zusammenhängen der Tartlauer Blasmusik sein und dazu beitragen, ein Stückchen Kultur zu erhalten und aufzubewahren. Meine Gedanken wandern zunächst zurück in das Jahr 1946, als vor 40 Jahren vier junge Burschen – Michael Zerbes, Kurt Schiel, Wilhelm Batschi und Walter Schmidt – sich entschlossen, Musikunterricht auf Blasinstrumenten zu nehmen. Wir sprachen diesbezüglich Hans Plontsch an. Er erklärte sich bereit, mit uns einen Versuch zu machen, falls wir auch etwas Begabung mitbrächten. Es war die Stunde Null – nach dem 2. Weltkrieg –, aller Anfang ist schwer, so war es auch für uns nicht leicht. Das Notenlesen beherrschten wir noch aus der Schulzeit, als wir bei Herrn Pfarrer Viktor Möckesch in den Violinunterricht gehen mußten! Es gelang uns, die nötigen Instrumente zu beschaffen, wenn sie auch verbeult und lebensmüde waren. Die große Trommel hatte nur ein brauchbares Fell; dieses Problem lösten wir einfach, indem wir einen entsprechend großen Hund besorgten, und Kürschner Zeimes Georg tat das Seine, und auch dieses wichtige Instrument war wiederhergestellt.

Unser Proberaum war zunächst die Küche im Hause Plontsch. Die ersten Töne klangen erbärmlich, zum Hunde und Katzen verjagen. Wir mußten viel üben, hart arbeiten. In unzähligen Abendproben erlernten wir die Blas- und Grifftechnik. Einige Noten (Musikstücke) konnten wir noch 1944 aus dem alten Notenarchiv, welches im Klassenzimmer der 5. Klasse unserer Volksschule aufbewahrt wurde, retten. Einen großen, beachtenswerten Teil der Noten hatte Hans Plontsch schon früher sichergestellt.

Im Frühjahr 1947 war es dann soweit; wir spielten unserer Jugend im Kirchenkastell zum Tanz. Obwohl unsere Tanzweisen noch nicht sehr stubenrein klangen, war die Begeisterung groß. Den ersten Tanzunterricht erteilte der Jugend, schon ein Jahr vorher, unser legendärer Alt-Lehrer Emil Wilk. Leider war das damals nur von kurzer Dauer, denn eines Sonntagnachmittags stand in der Eingangstür des großen unteren Kastellzimmers in seiner ganzen Größe und Breite der stämmige Gendarmerie-Chef der Gemeinde und jagte uns mit seiner donnernden Stimme einen Riesenschreck ein. Wir mußten uns zu zweit aufstellen, wurden alle namentlich aufgeschrieben und mit der Versprechung einer gesetzlichen Bestrafung nach Hause gejagt; Lehrer Wilk aber mußte gleich mitgehen. Damit war unsere Tanzerei für einige Zeit beendet.

Im Sommer spielte die Blasmusik nach langjähriger Unterbrechung erstmals wieder auf einer Hochzeit in der Neugasse. Ein Geräte- und Holzschuppen ersetzte den Saal. Das Brautpaar waren Anni Teutsch und Hans Löx. Im Winter 1947/48 bestritten wir auf zwei weiteren Hochzeiten die Hausmusik, das heißt die Hochzeiten fanden im eigenen Hause statt.

Fast zur gleichen Zeit erlernten noch einige junge Burschen das Blasen. Es waren dies: Hans Batschi, Hans Bruss, Hans Weber, Georg Tontsch u. a. Nach mehreren Gesprächen und Überlegungen, betreffend der Zusammensetzung – Besetzung – einer Blasmusik, gründeten wir 1948 die Neue Tartlauer Blasmusik mit dem Ziel: Sie soll der Gemeinschaft dienen, das Gemeinschaftsbewußtsein in unserer Gemeinde fördern und stärken, das sächsische Kulturgut und Brauchtum pflegen und die Freude an der Musik auch andern schenken. Wir wollten Mitträger unserer Gemeinde sein! Haben wir das erreicht?

Zu diesem Zeitpunkt gab es keine Blasmusik weit und breit im Burzenland. Die erste Blasmusikkapelle nach Kriegsende gründete Tartlau.

Hans Plontsch wurde einstimmig zum Obmann gewählt. Er war gleichzeitig unser musikalischer Leiter, Schriftführer und Kassier, obwohl die Kasse leer war. Wöchentlich hatten wir zwei Proben, und allmählich konnte sich unser Musizieren hören lassen.

Es nahte der 1. Mai. In unserem jugendlichen Elan faßten wir den Entschluß, auf dem Kirchturm zu blasen. Und so erklang an diesem 1. Mai 1948 in der Früh 6 Uhr vom Kirchturm das alte deutsche Volkslied „Der Mai ist gekommen“; leider das erste- und letztmal. Ein stolzes, mächtiges Gefühl ergriff uns dort oben auf dem Kirchturm unserer ehrwürdigen Kirchenburg, wo man die herrliche Morgenluft, die nach den aufblühenden Akazien roch, einatmen konnte, wo man einen einmaligen Ausblick auf unser großes Tartlau hatte, unser Dorf mit seiner unvergleichlich schönen landschaftlichen Lage – im Hintergrund die Berge: Zinne, Schuller, Ciucas, Hohenstein, Bodsau-Paß, Hohe Koppe, Lempesch; die vielen Gewässer auf der Hutweide: Tartel, Schwarzbach, Alt; Felder, Wiesen und Wälder; die vertrauten Wege, Straßen und Häuser – konnte man einen anderen Ort mehr lieben als unsere Gemeinde Tartlau? Wen wundert es heute, sooft wir zusammenkommen, sprechen wir von ihr, und indem wir von ihr sprechen, jeder auf seine Art, sprechen wir von uns.

Im Frühjahr 1948 starb unerwartet unser Jugendfreund Rudolf Sterner, 20 Jahre. Die Blasmusik war für solch einen Auftritt nicht vorbereitet. Wir mußten in zwei Tagen die drei Trauermärsche „Letzter Gruß“, „Zum Friedhof“ und „Schlummere sanft“ einstudieren. Wir konnten noch nicht marschierend blasen; so übten wir auch das Marschieren, und zwar im Kampest-Guerten hinter den Mühlgässer Gärten und im Feldweg hinter dem Friedhof.



Hans Plontsch, der älteste Musikant

Im Mai 1949 war die erste Hochzeit im Gemeindesaal, erstmals mit Marschmusik zur Kirche, Hochzeitshaus und Saal. Das Brautpaar waren Tilli und Willi Schmidt vom Platz. Die folgenden Hochzeiten in den Jahren 1949/50 wurden im Kirchenkastell und im renovierten Stall des Anwesens von Dr. Boltres abgehalten, weil der Gemeindesaal zu diesem Zeitpunkt im Umbau war und vergrößert wurde.

Zum Kulturleben unserer Gemeinde gehörten auch die traditionellen Bälle: Faschings-, Oster-, Kathreinen- und Weihnachtsball, welche im viel zu kleinen Gemeindesaal stattfanden. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß ein Drittel des Saales (die 2. und 3. Sitzreihe) von unseren Goden, Müttern und auch Großmüttern beansprucht wurden. Sie wollten schon genau sehen, was auf der Tanzfläche passierte, und ohne sie wäre so ein Ball bestimmt „ärmer“ gewesen. Erwähnenswert ist noch, daß nur die sächsische Jugend an unseren Tanzunterhaltungen teilnahm, und das gab es nur in Tartlau, daher auch der große Zustrom von Jugendlichen aus dem ganzen Burzenland. Fast alle Mädchen trugen in den 50er Jahren weiße Kleider mit ledernem Trachtengürtel oder Dirndler auf den Bällen.

Die Blasmusik nahm auch an allen Schulfesten und Waldfesten teil. Unvergessen bleibt mir das Schulfest aus dem Jahre 1955. Bei schönstem Wetter, pünktlich 10 Uhr, erfolgte der Abmarsch aus dem mittleren Schulhof: voran die Blasmusik, dann klassenweise die Schulkinder mit Schuldirektor Stefan Deszö an der Spitze. Ziel war der 2½ km entfernte Eichenwald (Fabrikswald). Das Fest nahm seinen Lauf. Die Sportwettkämpfe waren für die Schüler das Wichtigste: Laufen, Springen, Werfen usw. Die Gesellschaftsspiele, wie Tauziehen, waren den Jugendlichen wiederum interessanter. Die Erwachsenen hatten im Schatten der Eichen Speis und Trank bereitgelegt, damit die von Sport und Spiel so hungrigen und durstigen Kinder sich wieder stärken konnten. Beim Rückmarsch ins Dorf schloß sich die Jugend den Schulklassen an und zog als Abschluß dieses gelungenen Waldfestes in Schritt und Tritt, fast wie bei einer Parade, an uns, der Blasmusik, vorbei in den Schulhof. Es war ein Ereignis, das manchen zu der Zeit nicht unberührt ließ.

In den Wintermonaten 1951/52 probten wir regelmäßig im Zeichen einer sinnvollen Freizeitgestaltung für unser erstes Konzert, welches am ersten Ostertag stattfand. Wir hatten noch keinen Dirigenten; unser Chef Hans Plontsch bestimmte das Einsetzen und den Rhythmus durch eine Bewegung des Flügelhorns. Es war ein guter Anfang, wenngleich das gebotene Programm noch einiges zu wünschen übrigließ.

Schon das zweite Konzert 1953, unter der Stabführung unseres neuen Dirigenten, Lehrer Hans Kirres, konnte man anders bewerten. Wir begrüßten das Publikum im vollbesetzten Saal in einheitlicher Kleidung: Trachtenhemd mit gestickter Krawatte, schwarze Stiefelhosen und Stiefel (siehe Bild). Das Programm war vielseitig und umfaßte Konzertstücke, Ouvertüren, Potpourris, Polka, Walzer, Ländler und Märsche.

Unser drittes Konzert umfaßte ein äußerst anspruchsvolles Programm, unter erstmaliger Mitwirkung eines Männer-Doppelquartetts: Hans Kirres, Hans Rosenauer, Ernst Fleps, Hans Batschi, Stefan Deszö, Walter Schmidt, Willi Kurmes und Hans Bruss. Dieses Konzert darf man wohl zu den Höhepunkten in der Tartlauer Blasmusikgeschichte zählen. Copony Willi, ehemaliger Orchesterleiter, war so begeistert von unseren Darbietungen, daß er vom Stuhl aufsprang und uns zurief: „Ausgezeichnet, wunderbar, besser kann man nicht spielen!“

Die Konzerte waren stets auch ein großes inneres Erlebnis. Es begleitete manchen noch lange Zeit, auch durch die Unruhen des Alltags.

Daß auch eine kleine Blasmusikkapelle weit über den Dorfhatter sich einen Namen machen kann, dafür war die Tartlauer Blasmusik ein gutes Beispiel. Wir gaben Konzerte in Zeiden, Petersberg, in der Redutte in Kronstadt, in Heldsdorf, Honigberg, manchmal unter schwierigen Verhältnissen und Voraussetzungen. So zum Beispiel fuhren wir mit Pferdegespann und Autowagen in drei Stunden nach Heldsdorf, wo uns der Verantwortliche des Kulturheims nicht auftreten lassen wollte – wir hätten nur deutsche Musik in unserem Programm. Nach Honigberg fuhren wir bei –23 Grad Celsius, zusammengepfertcht in zwei Kastenschlitten, und nicht zu glauben, der Saal war nicht geheizt! Wenn ich mich gut erinnere, hatten einige Musikanten beim Blasen die Handschuhe gleich anbehalten. In Petersberg mußten wir vor dem Konzert noch schnell die ausgebrannten Glühbirnen ersetzen.

Im Rahmen des Blasmusikwettbewerbs (Wertungsspiele) erhielten wir 1956 den I. Preis im Burzenland und den II. Preis der Region Kronstadt – hinter der 60-Mann-Kapelle aus Neppendorf. Bei zahlreichen anderen Kulturveranstaltungen seitens des Kulturheims mußten wir öfter in den östlich und südlich von Tartlau gelegenen Nestern und Dörfern mitwirken, auch wenn die Begeisterung nicht groß war.

Im November 1959 starb unser bewährter und geschätzter Dirigent Hans Kirres an den Folgen einer unheilbaren Krankheit. Sein früher Tod war nicht nur für seine Angehörigen ein großer Verlust, sondern auch für unsere Schulkinder, für die Gemeinde und unsere Blasmusik. Die musikalische Leitung übernahm nun Lehrer Ernst Fleps, seit einigen Jahren Baßflügelhornist in unserer Kapelle, der damals schon einen Namen hatte als Arrangeur und Komponist vieler Märsche, Polkas, Walzer und Volksliederpotpourris.

An Wochen-, Feier- oder Sonntagen, bei Sturm und Regen, bei Tag oder Nacht, bei schönem Wetter oder eisiger Kälte, in Freud und Leid – die Blasmusik war immer zur Stelle, wenn sie gebraucht oder gerufen wurde. Es gab Tage, wo wir zu gleicher Zeit bei zwei Begebenheiten auftreten mußten, so spielten wir im November 1949 um 11.30 Uhr auf der Beerdigung von Alt-Hochzeitköchin Katharina Klutsch und anschließend um 13 Uhr auf einer Hochzeit, oder – im Januar 1955 spielten wir auf einer Hochzeit, und 16 Uhr mußten sieben Mann auf der Beerdigung von Georg Kirres (Mühlgasse) spielen.

Zur gleichen Zeit gab es in Tartlau eine zweite Blasmusik, sozusagen die Konkurrenz – auf die ich in einer der nächsten Folgen zurückkommen werde. Im Jahre 1967 haben sich die beiden Kapellen vereint. Bei dieser Gelegenheit trat Hans Plontsch als Obmann zurück, in welcher Eigenschaft er dieser so erfolgreichen Kapelle 21 Jahre gedient hat, spielte aber weiter das 1. Flügelhorn. Hans Plontsch zählt zu den ganz Großen, die Tartlauer Blasmusikgeschichte gemacht haben. Jeder Musikfreund kennt ihn, den zuverlässigen, beständigen, unermüdlichen und bescheidenen Flügelhornisten; seine Verdienste sind bekannt und bleiben unvergessen. Unvergessen wird auch der wunderbare, schöne und weiche und trotzdem volle Ton seines Flügelhorns bleiben!

Wir haben mit der Blasmusik viele unvergeßliche Stunden mit heiteren und auch traurigen Begebenheiten erlebt; daß Spannungen und Ärgernis und somit auch manche Aufregung nicht zu vermeiden war, ist wohl die Würze, die das Leben braucht.

All denen, die „damals“ bei der Gründung der Blasmusik mitgewirkt haben und Verantwortung getragen haben, und all denen, die uns mit Rat und Tat unterstützt haben, sei hier nochmals herzlich gedankt!

*Nur wer seine Heimat vergißt, hat keine Heimat mehr.*



## Die Tartlauer Blasmusik im Jahre 1953

*Stehend von links: Michael Trein, Willi Kurmes, Lehrerin Annemarie Schuster geb. Bilz, Stefan Deszö.*

*Sitzend von links: Hans Bruss, Hans Batschi, Wilhelm Batschi, Wilhelm Rosenauer, Wilhelm Bruss, Georg Batschi, Walter Schmidt, Dirigent Hans Kirres, Ernst Fleps, Georg Tontsch, Hans Plontsch (jun.), Richard Junesch, Hans Löx, Hans Rosenauer, Obmann Hans Plontsch*



## Über die Entstehung der Apotheke „Zum Apollo“ in Tartlau (rum. Prejmer)

Die Apotheke „Zum Apollo“ wurde 1867 aufgrund Min.-Verordnung ZI 3526/1867 vom 29. Mai von Apotheker Boltres Friedrich gegründet. Die Landgemeinde benötigte eine eigene Arzneiver-sorgung.

Siebenbürgen:	Gegründet: 1867
Komitat: Kronstadt	Recht: Personal
Ort: <b>Tartlau</b>	M. ZI 3526/1867
Besitzer:	Boltres Friedrich 1867–1878
	Binder Johann 1878–1910
	Binder Fritz Gustav 1910
Pächter:	Neustädter Eugen 1895–1900
	Scheiner August 1902–1906
	Majal Heinrich 1906–1910
	Kessler Julius 1874–1876
	Stenner Friedrich jun. 1876–1878
	Molnar de Borosjenve Stefan 1870–1874
Provisor:	Sterns Heinrich 1892–1895

Boltres Friedrich war der Begründer der Apotheke „Zum Apollo“ in Tartlau. Er ist am 10. 9. 1838 in Tartlau geboren. Als Assistent ohne Diplom arbeitet er in der „Flora“-Apotheke in Rimnic-Sărat von 1862 bis 1864. Erhält nach dem Studium 1866 in Wien das Apothekerdiplo-m und wird Dr. med. 1867 in Straßburg. Nach der Gründung der Apotheke in Tartlau 1867 führte er diese bis 1870. 1870 gab sie Boltres in Pacht.

Der erste Pächter war Stefan Molnar de Borosjenve, der sie bis 1874 behielt. Er war in Verespatak am 28. 3. 1846 geboren. Später erwarb er die Apotheke in Gura-Ilna im Arader Komitat. Dort starb er auch.

Dann übernahm sie Julius Kessler bis 1876. Dieser war der Sohn des Schlossermeisters Johann Kessler, geboren am 11. 4. 1851 in Kronstadt. Erwarb sein Diplom 1871 in Wien. Conditionierte hierauf in Bukarest bei Ekhardt und in Ploiesti bei Schmettau. Darauf Pächter der Apotheke in Tartlau, 1874–1875. Nachher arbeitet er bei Fabrik in Kronstadt, und später in Wien bei Kutscher für mehrere Jahre.

Als nächster Pächter der Apotheke in Tartlau, von 1876 bis 1878, erscheint Friedrich Stenner jun., geboren am 29. 5. 1850 in Kronstadt. Er war gleichzeitig auch Pächter in der Apotheke „Zum goldenen Löwen“ in Kronstadt, die den Erben seines Vaters seit 1894 gehörte.

Hierauf verkaufte Dr. Boltres die Apotheke „Zum Apollo“ in Tartlau am 1. 5. 1878 an Apotheker Johann Binder aus Schässburg für 6000 fl. östr. W. Dieser ist am 22. 5. 1846 in Schässburg geboren und starb 1898 in seiner Vaterstadt.

Schon 1892 wurde die Apotheke durch den Provisor Heinrich Sterns geleitet. Dieser war am 17. 2. 1858 in Kronstadt geboren. Erhält das Apothekerdiplo-m 1888 in Wien. Leitet dieses Apotheke 1892 bis 1895. Er ist dann sechs Jahre Assistent bei Schuster in Kronstadt und arbeitet dann in Wien und in mehreren Apotheken Österreichs.

Die Bindersche Apotheke pachtete dann Eugen Neustädter, der sie von 1895 bis 1900 behielt. Er ist am 23. 5. 1863 in Kronstadt geboren. Studiert in Wien, erhält dort 1887 das Apothekerdiplo-m, arbeitet eine Zeit in Wien, dann Pächter von 1895 bis Ende 1900 in Tartlau. Übernahm dann die Apotheke von Karl Schuster für 60 000 Kronen, die den Namen „Zum Schutzengel“ in Kronstadt hatte.

Es folgt nun als nächster Pächter in Tartlau Alois Wotsch aus Hatzeg (Hunyader Komitat), geboren am 29. 5. 1844. Am 30. 3. 1892 eröffnet er die Apotheke „Zum Schutzengel“ in Tatrang (Tarlungeni), und 1899 übergibt er sie seinem Sohn. Vor der Eröffnung der Apotheke in Tatrang hatte er auch die Apotheke in Tartlau ein Jahr in Pacht.

Dann, vom 15. 4. 1902 bis 30. 6. 1906, ist August Scheiner der Pächter. Geboren am 27. 11. 1871 in Schaal (Grosskokler Komitat). Er studiert in Wien und erhält dort das Diplom 1896, praktiziert in Hermannstadt 1897, ist Pächter der Apotheke in Helds-

dorf bis 1901 und von 1902 bis 1906 Pächter der Apotheke „Zum Apollo“ in Tartlau. Schon am nächsten Tag trat er durch Kauf in den Besitz der 1857 gegründeten Apotheke in Marktschelken. Letzter Pächter der Apotheke „Zum Apollo“ aus Tartlau ist Majal Heinrich, geboren am 10. 8. 1869. Von 1884 an drei Jahre Praktikant bei K. Schuster. Die Tirocinalprüfung machte er 1887 in Kronstadt. Dann Assistent bei seinem früheren Chef, hierauf ein Jahr in Wien in der Apotheke „Zum Bären“, ferner nahezu zwei Jahre in Ober-Sankt Veit bei Fischer. Es folgten drei Jahre Militär. Dann machte er die Hochschule in Wien, wo er im Juli 1898 Mag. pharm. wurde. Als Diplomierte arbeitet er beinahe acht Jahre in Wien in der Apotheke „Zum heiligen Josef“ und pachtet gleich darauf im Juli die Apotheke in Tartlau auf vier Jahre, 1906 bis 1910.

Binder Fritz Gustav ist der Besitzer der Apotheke von 1910 weiter. Zu erwähnen ist, daß während des ersten Weltkrieges im Jahre 1916 die Apotheke vollständig ausgeraubt wurde.

Mit dem Akt der Verstaatlichung 1952 blieb sie auch weiterhin in Funktion.

Von Michael Trein, aus „Beiträge zur Geschichte der deutschen Apotheken und Apotheker in Siebenbürgen“ (Guido Fabritius). Das Buch kann bei Herrn G. Fabritius, Schäßburger Gasse 17 in 5276 Wiehl 3/Drabenderhöhe, bestellt werden.

### Anzeige zum „3. Tartlauer Treffen“ am 27. und 28. September 1986 in Crailsheim

Liebe Tartlauerinnen und Tartlauer!

Liebe Freunde der Tartlauer Nachbarschaft!

Laut Beschluß auf unserem 2. Treffen in Böblingen findet unser 3. Treffen am 27. und 28. September 1986 in Crailsheim statt. Es wird in der Jahnhalle an der B 14 abgehalten. Unser Treffen steht heuer unter dem Motto „Der neuen Heimat dienen, die alte Heimat nicht vergessen“. Voraussichtlich wird der Oberbürgermeister, Herr Karl Reu, im Rathaus zum Auftakt unseres Treffens einen Stehempfang bei Wein und Horaffen (ein ortstypisches Gebäck) geben. Um rechtzeitig ein Quartier bestellen zu können, ist dieser Ausgabe des Heimatboten ein Unterkunftsverzeichnis von Crailsheim beigelegt. Einladung und Programm ergehen an alle Mitglieder rechtzeitig.

Kommt alle zum großen Ereignis, zum „3. Tartlauer Treffen“, zum Treffen aller Tartlauer aus der ganzen Welt, am 27. und 28. September 1986 in Crailsheim.

### „Itschen“ – ein Tartlauer Wort?

von Otto Depner

Die Jahre 1985 und 1986 sind in besonderer Weise Gedenkjahre der Brüder Grimm. Vor 200 Jahren wurden die Geschwister Jacob (1785) und Wilhelm (1786) Grimm, bekannt als Sammler und Herausgeber von Märchen und volkstümlicher Poesie, im Hessischen geboren. Sehr bald wendeten sie sich dem unerschöpflichen Sagenschatz des eigenen Volkes zu, mit Blickrichtung nach dem tief sinnigen Norden.

Ein Wort aus diesem Sagenschatz fiel mir besonders auf: Die „Itschen“.

In Tartlau sind Itschen in meinen Erinnerungen die gläsernen Hauptkugeln im Murnelspiel – eine Wertwährung im Kinderspielzeug. Bisher sah ich darin ein eigenständiges Tartlauer Wort. Nun werden aber im Volksmund Münzen verschiedentlich als „Kröten“ bezeichnet. In den Märchen der Brüder Grimm sind die „Itschen“ die Kröten.

Somit könnten die „Itschen“ als eine „Währung“ aus dem deutschen Sagenschatz also doch noch aus der Urheimat mitgebracht worden sein?

## Ein stilles „Dankeschön“

von Katharina Sander

Nun will ich es trotzdem versuchen, aus dem Leben und Wirken des Herrn Lehrers Emil Wilk in unserer Gemeinde Tartlau einiges in einfachen Worten niederzuschreiben. Sicher wird sein Lebenslauf über manches Aufschluß geben, ich bemühe mich nur, einige Fähigkeiten dieses Lehrers zu schildern, damit sich die heutige Generation ein Bild von der damaligen Zeit machen kann, und daß der damals ausgestreute Samen jetzt seine Früchte trägt.



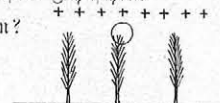
Durch den Lehrerwechsel in den Volksschulklassen habe ich nie das Glück gehabt, bei Lehrer Wilk Schülerin zu sein, aber ich erinnere mich oft und gerne an die Schulfeste im Eichenwald. Der Höhepunkt bei diesen Festen war ein von Lehrer Wilk selbst angefertigter Luftballon, welcher nach Aufblasen und etwas Anzündendem in den Himmel stieg. Das war eine Sensation! Er war es auch, der den Tartlauer Kindern das Tanzen beibrachte. Er hatte so seine Methoden – aber wir haben tanzen gelernt. Die erlernten Tänze wurden jedes Jahr öffentlich vorgeführt und seine kleine Kapelle (trei poduci) spielte dabei auf.

Wieviel Schüler und Jugendliche bei Lehrer Wilk das Geigen- und Klavierspiel gelernt haben, kann man gar nicht nachzählen. Es wurde dann für das Konzert fleißig geübt; auch wurde ein Theaterstück eingeübt, um es dann den Eltern und anderen Schülern vorzuführen. Er führte lange Jahre auch den Männergesangverein und veranstaltete schöne Liederabende. Als Leiter des gemischten Jugendchors brachte er sehr viel Geduld und Ausdauer auf, was sich sehr positiv beim feierlichen Gestalten des Gottesdienstes auswirkte oder bei Trauungen. Später übernahm er sogar das Orgelspielen in der Kirche, weil auch dort eine große Lücke war.

Als Jugendberater war er auch tätig und sehr begehrt. In der Fortbildungsschule (Abendschule) durften wir ihn mit seinem Lieblingsthema erleben, der Bienezucht. Seine geleistete Arbeit auf diesem Gebiet muß ich unbedingt unterstreichen. In dem Büchlein „Die rationelle Bienezucht“ hat Lehrer Emil Wilk all seine über Jahre dauernden Beobachtungen und bewährten Neuerungen auf dem Gebiet der Bienezucht, Königinnenzucht usw.

### 6. Wer hat die schönsten Schäfchen.

1. Wer hat die schönsten Schäfchen?  
Die hat der goldne Mond,  
der hinter unsern Bäumen  
am Himmel droben wohnt.



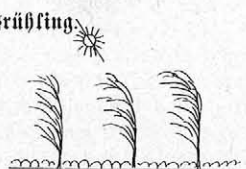
2. Er kommt am späten Abend,  
wenn alles schlafen will,  
hervor aus seinem Hause  
zum Himmel leis' und still.



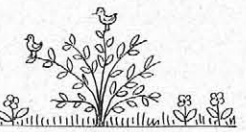
Genesley.

### 7. An den Frühling

1. O, wie ist es kalt geworden  
und so traurig öd und leer,  
rauhe Winde wehn von No-  
den  
und die Sonne scheint nicht  
mehr.



2. Schöner Frühling, komm doch  
wieder,  
lieber Frühling, komm doch  
bald,  
bring uns Blumen, Laub und  
Lieder,  
Schmücke wieder Feld und  
Wald.



Hoffmann v. Fallersleben.

### 8. Tischlerlied.

1. Zisch, zisch, zisch,  
Tischler, hoble den Tisch!  
Tischler, hoble ihn recht glatt,  
daß er keine Löcher hat.  
Zisch, zisch, zisch,  
Tischler, hoble den Tisch.



aufgeschrieben. Mit seinen Vorträgen über dieses Thema hat er ganz Siebenbürgen bereist und sein Honig war auch über die Grenzen des Burzenlandes hinaus bekannt.

Trotz seiner vielseitigen Tätigkeit fand Lehrer Wilk auch noch Zeit, für die Kronstädter Zeitung Artikel zu schreiben. Im Herbst war die Jagd ein guter Ausgleich zur täglichen Arbeit als Lehrer. Und ein guter Schütze war er auch! Da muß ich mich an die gemütliche Gattin unseres Herrn Lehrers erinnern, Claudia Wilk. Eines Nachmittags, erzählte sie mir, glaubte sie ein wenig die Ruhe im Haus genießen zu können, da ihr Mann mit Gewehr, den Gamaschen und Jagdhund Rippi auf die Pirsch gegangen war. Aber die Ruhe war schnell vorbei; sie dachte gerade daran, daß ihr Mann jetzt im ersten oder zweiten Furlek auf das Aufspringen eines Hasen wartete, da tat sich auch schon die Türe auf, und der Jäger Emil Wilk legte nicht nur einen Hasen, nein, gleich zwei Hasen auf den Tisch!

Die Fibel. Fast hätte ich sie vergessen. Lehrer Emil Wilk hat noch als junger Lehrer eine Fibel für die 1. Klasse im Selbstverlag herausgegeben. Nach dieser Fibel haben einige Generationen Schreiben und Lesen gelernt. Er war eine vielseitige Persönlichkeit.



Daß in den früheren Zeiten die Lehrer nicht nur den Unterricht in der Schule zu versehen hatten, sondern verpflichtet waren, auf alle Beerdigungen zu gehen und sogar in der Kirche von der Kanzel zu predigen, muß hier auch noch gesagt werden, obwohl ja auch die Familie nicht zu kurz kommen sollte.

So möchte ich hier meine hohe Anerkennung und ein großes Lob für die geleistete Arbeit in und an Tartlau dem Herrn Lehrer Emil Wilk aussprechen, und ein stilles „Dankeschön“. Sogar als Pensionist, nach dem II. Weltkrieg, hat er das Lehramt wieder aufgenommen, damit die Kinder weiter in deutscher Sprache lernen.

Das ist aus meiner Sicht das Leben und Wirken des Lehrers Emil Wilk, eines so segensreichen Menschen in unserer Gemeinde Tartlau, der immer auch auf Erhaltung des Brauchtums und der Sitte ausgerichtet war.

## Erlauschtes aus Tartlau

*Gesammelt von Katharina Roser, geb. Hellmann*

Diese kleinen Schmunzelgeschichten – es hat noch mehrere – sind aus dem Tartlauer Volksmund aufgegriffen und haben früher, als es noch kein Radio oder Fernsehen gab, manche Heiterkeit ausgelöst, besonders beim Kukuruzschälen.

Mögen sie es auch heute noch bewirken.

Einige Namen sind geändert. Man möge mir verzeihen.

### Der Miertebuatscha

Der Miertebuatscha war ein Bauer von echter Tartlauer Art. Beliebt, geschätzt und geachtet! Jahrzehntlang bestellte er seine Felder mit dem Ochsengespann. Und seine Felder konnten sich sehen lassen. Es war beschaulich, wenn er neben seinen Ochsen einherging. Er strahlte eine gewisse Gemütlichkeit aus, als würden sie zusammengehören.

Nun, da er schon betagt war, übergab er seine Landwirtschaft seinem Sohn. Dieser, eine Generation jünger und moderner, verkaufte aber bald darauf die Ochsen und schaffte sich Pferde an, die viel schneller waren. Der Miertebuatscha konnte das nicht verstehen, denn er war immer gut zurechtgekommen mit seinen Ochsen. Von Schnelligkeit wollte er nicht viel wissen.

Aber eines Tages schaffte sich der Sohn auch einen Traktor an, mit dem er nun noch schneller war. Die Meinung des Alten dazu war nur kurz: „Et as ja alles get uch fenj, schnäl as e, Krafft huot e, Krach machen uch steinken kon e uch – awer schieße sel e kannen, dann mer brechen doch de Mast.“

Nachbarn bieten ihre Hilfe an!

### Kostenlose Beratung

zu allen Versicherungsfragen!

**Melitta Schmidt**, Elzacher Straße 14,  
7030 Böblingen, Telefon (0 70 31) 27 81 36

## Es haben mir viele versprochen ...

So will ich diesmal beginnen: Es haben mir viele versprochen, wenn sie umziehen, dann schicken sie mir die neue Adresse; oder, ich habe im „Tartlauer Wort“ einen schönen Artikel gelesen, ich möchte auch einige Zeilen schreiben, und ich verspreche dir, ich schreibe welche und schicke sie dir zu; usw.... usw.... Versprochen...? Vergessen...?

Liebe Nachbarn! Damit unsere Arbeit richtig funktioniert, brauchen wir eure Mitarbeit, und das heißt im Klartext:

1. Bei Umzug sofort neue Adresse an den Schriftführer
2. Neue Mitglieder werben
3. Jahresbeitrag (12,- DM) pünktlich überweisen
4. Freiwillige Spenden
5. Familienergebnisse (Taufe, Konfirmation, Trauung, Silberne Hochzeit usw.) für das Nachrichtenblatt einschicken
6. Schriftliche Beiträge aller Art (betr. Tartlau)
7. Bilder (Fotografien) für das Archiv
8. Adressen von hilfsbedürftigen Nachbarn aus Tartlau

Ein großes Lob gilt natürlich den Nachbarn, die uns schriftliche Beiträge für den Heimatboten geschickt haben. Namentlich brauche ich hier niemanden nennen, ihre Beiträge lesen wir auch in dieser Ausgabe.

*Werner Schunn (Schriftführer)*

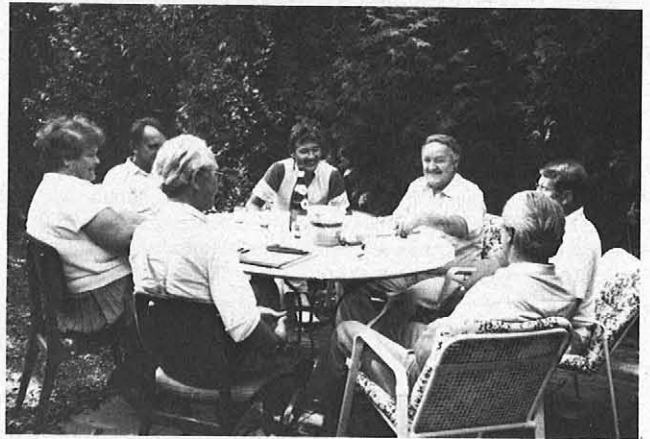
## Der Jahresbeitrag ...

... zur 9. Tartlauer Nachbarschaft beträgt 12,- DM. Es sollte schon allgemein bekannt sein.

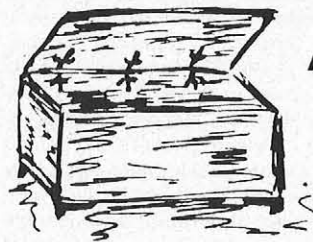
Es gehen noch einzelne Beiträge bei mir ein, ohne Absender oder mit unleserlichen Namen. So kann ich nicht wissen, von wem das Geld kommt. Bei 90% geht alles in Ordnung. Warum bei einzelnen nicht? Ich muß auch die paar Mitglieder, die mit dem Beitrag im Rückstand sind, auffordern, den Beitrag umgehend zu überweisen, ansonsten wird das „Tartlauer Wort“ nicht mehr zugeschickt. Wir müssen auch alles pünktlich bezahlen.

Möge auch jedes Mitglied überprüfen, ob und wie es seine Spende verbessern kann. Wir haben einen festen Kreis von Mitgliedern, die durch ihre Spende den Paketversand nach Tartlau sehr gut unterstützen, denen ich hier Dank sagen möchte. Will aber nicht versäumen, an die zu appellieren, die bisher beim Spenden sehr schüchtern sich verhielten. Ihre Hilfe ist auch gefragt. Hilfe für unsere Schwestern und Brüder in Tartlau ist dringend nötig.

*Der Kassier*



*Als andere mit ihren Familien das Wochenende gemeinsam verbringen konnten, tagte der Vorstand der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ am Sonntag, den 22. 9. 85 in Herrenberg auf der Terrasse von Haus „Hildegard“ bei Kassier Johann Bruss (im Bild: der Vorstand bei einer Auffrischung nach der strapaziösen Sitzung).*



## An der Trun fanden ...

**1747**

Schlug das Wetter in des Klutschen Mechel sein Haus, dadurch die Gassmer-Gasse abbrannte.

Quelle: Kr. IV/70

**1748**

Zündeten gottlose Leute die Göllner-Gasse an.

Quelle: Kr. IV/70

**1751**

Durch eine Feuersbrunst wird fast die ganze Mühlgasse hinter dem Pfarrhof in Asche gelegt.

Quelle: Kr. IV/46

Auch in diesem Jahr treffen wir uns wieder zu

## Pfingsten in Dinkelsbühl

in unserem Lokal „Zum Dinkelbauer“.

## Tiefschlag für Spätumsiedler

Angesichts geplatzter zehnjähriger West-Ost-Illusion konnte nunmehr zumindest die SPD nicht weiter die gleiche Farbe bewahren.

Auf alle Fälle hat die SPD beschlossen, die Statuten ihrer Ausiedler-Organisation ZMO (Zentralverband Mittel- und Ostdeutscher – Zusammenarbeit mit Osteuropa) zu ändern. Die SPD ist nämlich ob ihrer KSZE-Ernüchterung zu der Auffassung gelangt, die Aussiedlung der Volksdeutschen aus dem Osten habe ohne Zweifel zur wirtschaftlichen Destabilisation ihrer Herkunfts-Ostblockstaaten beigetragen (und damit zur Friedensgefährdung in Europa – JH). Daraus ergäbe sich für die SPD die Notwendigkeit, darauf hinzuwirken, daß künftig nur mehr in besonders dringenden Fällen die Argumente der Familienzusammenführung zum Zuge kommen. (Man wird lebhaft an den [SPD-]deutschen Botschafter in Bukarest erinnert, der vor wenigen Jahren alle ratsuchenden Rumäniendeutschen brüskierte und schier zur Verzweiflung brachte.)

Das muß man noch mal lesen! Die Partei, die sich bis vor kurzem rühmte, die ersten Milliarden locker gemacht zu haben, um zunächst einem Teil der Polendeutschen, dann auch den Rumäniendeutschen und nebenbei auch noch einigen Volksdeutschen aus anderen Ostblockländern die Rück siedlung ins Mutterland zu ermöglichen, will nun aus eigener Initiative dies alles stoppen? Und mit welchem Argument!

Aus „Der Donauschwabe“, Jahrgang 36, Nr. 3

Also, lieber Leser, merke auf! Nicht die kommunistische Mißwirtschaft hat Polen destabilisiert (was sagte doch General Jarulski, als er seinen Vorgänger Gierek und dessen Seilschaft feuerte?), sondern der Abgang der 200 000 rückgesiedelten Polendeutschen hat die 30 Millionen Polen in wirtschaftliche Not gebracht. (Hat Willy Brandt vielleicht deshalb Lech Walesa das Gespräch verweigert, weil er die Wahrheit fürchtete?) Das rumänische Wirtschaftsdebakel haben nicht Ceauşescu milliardenteure Industrieeinheiten gebracht, die infolge Energiemangels stilliegen (die SPD nimmt offensichtlich weder Ceauşescus Reden zur Kenntnis noch seine kritischen Appelle an seine RGW-Bruderländer bzw. Notschreie um Energielieferungen); nein, Rumäniens Elend haben die hunderttausend Umsiedler verursacht, weil sie, wären sie geblieben, mit Sicherheit die 22 Millionen Rumänen vollauf versorgt hätten. Die Sowjetunion muß nicht, um dem Hungertod zu entgehen, jährlich -zig Millionen Tonnen Getreide importieren, weil sie die Rüstung bis in Wahnsinnsbereiche gesteigert hat, weil sie horrende Mittel für ihren Eroberungs- und Ausrottungskrieg in Afghanistan verwendet, wie auch für die Finanzierung weltweiter kommunistischer Untergrundbewegungen, sondern weil von ihren 250 Millionen Bürgern einige zehntausend Rußlanddeutsche aus unwirtschaftlichen Gebieten von jenseits des Urals in die Bundesrepublik kamen. (Von Gorbatschows Säuberungsmaßnahmen wegen Inkompetenz und Korruption, von seinem Kampf gegen volksumfassenden Alkoholismus hat die SPD nichts vernommen?)

Angesichts solcher Begründungen und solcher Entscheidungen bleibt nachdrücklich zu fragen: Geht es tatsächlich darum, daß Umsiedler durch ihr Abwandern angeblich ihre Herkunftsländer

destabilisieren, oder geht es vielmehr darum, daß die Umsiedler nicht in dem Umfang die SPD-Wählerschaft ergänzen und stabilisieren, wie einige das gehofft hatten?

Einst hat Willy Brandt die Feststellung unterzeichnet: „Niemand darf hinter dem Rücken der aus der Heimat vertriebenen und geflüchteten Landsleute Schindluder getrieben werden.“ Das scheint heute bei der SPD vergessen zu sein. Ob die neuen Entscheidungen bei Flüchtlingen, Vertriebenen und Umsiedlern bis zum Wahltag wohl auch vergessen sein werden?

Vorstandsmitglieder, bitte vormerken:

## Vorstandssitzung

am 22. Juni 1986 in Crailsheim.

## Hessen diskriminiert Vertriebene

DOB – Die von der SPD in Hessen geführte Landesregierung diskriminiert Vertriebene, indem sie ihnen die Ausstellung eines Vertriebenenausweises verweigert. Das Verhalten der hessischen Landesregierung ist ein Verstoß gegen geltendes Recht wie auch zugleich eine Aufkündigung des in früheren Jahren selbstverständlichen Konsenses zur einheitlichen Rechtsanwendung des Bundesvertriebenengesetzes.

Der hessische Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales ist der Auffassung, daß den Antragstellern nach Paragraph 7 des Bundesvertriebenengesetzes kein Anspruch auf Erteilung eines Bundesvertriebenenausweises zusteht. Das widerspricht jedoch dem zweiten Satz des Paragraphen 7 und 15 des Bundesvertriebenengesetzes. Die hessische Landesregierung setzte sich somit über das Bundesgesetz hinweg und ließ auch außer acht, daß die Statusfragen der Vertriebenen und Flüchtlinge völkerrechtlich noch nicht endgültig entschieden sind.

In einem Briefwechsel mit dem Innenministerium von Baden-Württemberg rechtfertigt der hessische Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales seinen beanstandeten Erlaß vom 30. Mai 1983 und weist darauf hin, daß gegenwärtig ein Rechtsstreit anhängig ist, in dem die Frage der Ausweiserteilung an Kinder, die nach der Vertreibung geboren sind, zu klären ist. Der Bund der Vertriebenen verfolgt mit Aufmerksamkeit das anhängige Verfahren. Er hält es für gesetzwidrig, jenem Personenkreis die Ausweiserteilung zu verweigern.

## Die Grünen wollen Bespitzelung der Vertriebenen

DOD – Gerade im Hinblick auf die jüngsten Angriffe gegen Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann und dessen Parlamentarischen Staatssekretär Carl-Dieter Spranger traten die Grünen erneut als entschiedene Gegner des Verfassungsschutzes in der Bundesrepublik Deutschland auf. Unvergessen ist auch die im Rahmen der Spionagefälle vom vergangenen Sommer erhobene Forderung der Grünen, das Bundesamt für Verfassungsschutz und andere Nachrichtendienste unseres Staates aufzulösen.

Wenn es jedoch um die Bekämpfung des erklärten politischen Gegners geht, wollen sich die Grünen des Verfassungsschutzes bedienen. Dies macht eine Kleine Anfrage der niedersächsischen Landtagsabgeordneten Trittin und Schuran deutlich, in der die Landesregierung nach der Einflußnahme von Rechtsradikalen auf die Vertriebenenverbände befragt wird. Die beiden Vertreter der Grünen kritisieren, daß „das massive, zielstrebige Einwirken des Rechtsextremismus auf die Vertriebenenverbände mit keiner Silbe“ im niedersächsischen Verfassungsschutzbericht 1983/84 erwähnt wird. In einem Teil der Frage heißt es wörtlich: „Werden die Vertriebenenverbände oder einzelne Kreisverbände oder Jugendorganisationen vom Verfassungsschutz beobachtet? Wenn ja,

## Nicht vergessen!

Jahresbeitrag von 12 DM überweisen!  
Für Spenden sind wir immer dankbar!  
Überweisung richtig ausfüllen!  
Den ganzen Namen und Anschrift in  
Druckschrift!



Hier eine Übersicht der acht Nachbarschaften:

Nachbarschaft	Nachbarvater	Leichenvater	Stellvertreter	Buchhalter
I+VIII	Georg Göbbel	Michael Schmidt	Kurt Gündisch	Ossi Gräf
II	Hans Donath	Hans Morres	Otto Klutsch	Otto Helbutsch
III	Rudolf Preidt	Hans Römer	Hans Junesch	Walter Lexen
IV	Kurt Löx	Martin Zeimes	—	Michael Tartler
V	Hans Schmidt	Hermann Kleinpeter	Georg Plontsch	Volkmar Kirres
VI	Wilhelm Preidt	Michael Bruss	Franz Doleschan	Wilhelm Hergetz
VII	Hans Junesch	Michael Tartler	Georg Kleinpeter	Rolf Batschi

Die Nachbarn hielten den Vergleichstag wie folgt ab:

I. und VIII. bei Hans Plontsch in der Mühlgasse, II. bei Hans Teck Nr. 103 in der Äschergasse (Kronergasse und Äschergasse) – siehe Bild, III. bei Georg Göbbel in der Neugasse, IV. bei Wilhelm Zebes auf Kröteneck, V. bei Michael Burtz hinter der Kirche (St. L. Rothgasse), VI. bei Christian Brenndörfer in der Langgasse und VII. bei Hans Göbbel auch in der Langgasse.



Die II. Nachbarschaft (Ärcher- und Kronergasse) hat sich am 12. Januar 86 zum Vergleichstag bei Hans Teck, Nr. 103, versammelt. Nachbarvater ist Hans Donath.

Am 16. Februar 1986 wurde beim Schweinsmarkt in der Langgasse der Jahrmakkt abgehalten. Zu Hunderten sind an diesem Tag Fuhrwerke durch Tartlau gefahren, aus der Bodsau kommend. Sie waren mit Besen, Schweinen, Bottichen und vielem anderem beladen.

\*

Die „Ökumenische Weltgebetswoche“ fand in Tartlau vom 17. Februar bis 21. Februar statt. Dafür waren folgende Gastredner eingeladen:

Montag, 17. Februar: Prof. Dr. Dr. P. Philippi, Heidelberg/Hermannstadt

Dienstag, 18. Februar: Pfarrer H. K. Heinrich, Fogarasch

Mittwoch, 19. Februar: Pfarrer W. Maurer, Leiburg

Donnerstag, 20. Februar: Dechant Dr. Ch. Weiß, Kelling, Pfarrer Ion Popescu, Tartlau

Freitag, 21. Februar: Bischof D. A. Klein, Hermannstadt

\*

Am Sonntag, dem 9. März 1986, wurde Johann Orendi, anschließend an den Gottesdienst von Kurator Römer in seinem neuen Amt als Dechant des Burzenlandes vorgestellt. In seinen Dankesworten stellte Pfarrer und Dechant Orendi fest, daß er mit dieser Würde auch eine große Bürde auf sich geladen habe.

Zum neuen Amt wünscht der Vorstand der 9. Nachbarschaft die nötige Kraft und Ausdauer!

## Briefe aus Tartlau

Lieber Herr Werner Schunn!

Das Paket habe ich am 5. November 1985 erhalten...

Schönen Dank für die wertvollen Sachen, und herzliche Grüße von Anna Gaal.

Tartlau, den 11. November 1985

Lieber Freund Werner!

Herzlichen Dank für Dein barmherziges Mitgefühl, was Du mir mit dem Paket erwiesen hast. Ich liege seit 6 Jahren im Bett, hatte den linken Fuß gebrochen und den letzten Wirbel an den Rückenknöchel, und dadurch kann ich nicht mehr sitzen und mich nicht aufheben. Habe ein hartes Los, was ich mit Geduld trage... Nochmals herzlichsten Dank für alles, beste Gesundheit an alle Deine Lieben!

Mit den herzlichsten Grüßen die Nachbarin Rosa Schuller.

Tartlau, den 8. November 1985

Lieber Werner!

Das Paket mit Lebensmitteln über Alimex Oradea ist gut angekommen. Wir haben uns sehr über die Köstlichkeiten gefreut und danken Dir auch herzlich für Dein Entgegenkommen...

Mit den herzlichsten Grüßen Eure Anne Gündisch.

Lieber Herr Schunn,

alle drei Weihnachtspakete sind wohlbehalten angekommen. Wir haben schöne Päckchen machen können und die Freude der Kinder war groß. Herzlichen Dank dafür!

Für das Jahr 1986 alles Gute!

Mit herzlichem Gruß Familie Orendi.

Lieber Misch,

durch die liebevolle Unterstützung hast Du mich sehr erfreut und mir eine große Wohltat erwiesen, daß es mich von Herzen drängt, Dir dafür meinen größten Dank auszusprechen. Der liebe Gott möge es Euch allen, die dazu beigetragen haben, vielfach ersetzen.

Schönen Gruß von Witwe Rosa Miess, Haus Nr. 537.

PS: Paket sehr gut angekommen.

Im Namen meiner Mutter möchte ich Euch mitteilen, daß sie das Paket heil, mit Freuden und Dankbarkeit erhalten hat. Es ist schön zu wissen, daß unsere Tartlauer an uns denken und wir nicht ganz vergessen sind. Der Inhalt des Paketes füllt doch eine kleine Lücke aus. Nochmals recht vielen Dank für alles, Gesundheit und Gottes Segen wünschen und grüßen Euch recht herzlich aus der alten Heimat,

Ihre Anna Rosenauer, Haus Nr. 341.

Liebe Familie Trein!

Für mich und meine Familie war es eine große Überraschung, als wir erfuhren, daß wir von Euch ein Paket erhalten haben. Deshalb möchte ich mich aufs herzlichste bei Euch, bei denen, die Ihr uns aus der alten Heimat nicht vergessen habt, bedanken.

Ihr habt uns eine große Freude bereitet, wir haben es als ein liebes Weihnachtsgeschenk von unseren lieben Tartlauern empfangen. Wir unsererseits wünschen Euch allen ein angenehmes und





# Rumäniens beispiellose Pleite mit dem Sozialismus

Von Michael Trein, aus „Sudetendeutsche Zeitung“ vom 17. 1. 1986

Die politisch-wirtschaftliche Krise in Rumänien wird von Tag zu Tag größer. In der rumänischen Hauptstadt wird jetzt nicht mehr ausgeschlossen, daß Staats- und Parteichef Nicolae Ceaucescu in den Hintergrund tritt, die Führung zunächst seine Frau Elena, später Sohn Nicu übernimmt. Offiziell soll diese Abschiebung Ceaucescus mit seiner schweren Krankheit – es verlautet, er sei an Prostatakrebs erkrankt – begründet werden.

Die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der gegenwärtigen Situation hat bereits zu Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Bauern und Militär- und Polizeieinheiten in einigen Teilen des Landes geführt. Im Banat, so berichten ausländische Diplomaten, gab es bei Zusammenstößen Tote und Verwundete.

Auch die bisher durch strengste Sicherheitsmaßnahmen in Grenzen gehaltene Flucht von Rumänien in das benachbarte Jugoslawien hat in den letzten Wochen drastisch zugenommen. In zwei Flüchtlingslagern in Jugoslawien sollen sich bereits fast 1000 rumänische Flüchtlinge befinden. Im Gegensatz zu früheren Praktiken werden die Exulanten von den Jugoslawen nicht mehr nach Rumänien zurückgeschickt, da viele der zurücktransportierten Flüchtlinge von rumänischen Grenztruppen sofort hingerichtet wurden.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten werden immer größer. So dürfen Geschäfte Fleisch lediglich an Angestellte verkaufen. Frauen, Kinder und Pensionäre haben auf Fleischrationen kein Anrecht mehr. Auch andere Grundnahrungsmittel wie Zucker, Butter, Mehl und Pflanzenöl werden – soweit sie überhaupt vorhanden sind – nur in geringen Mengen angeboten.

Empörung rief in diesem Zusammenhang eine Rede Ceaucescus hervor, in der er nicht nur behauptete, daß täglich zum Leben 2800 Kalorien völlig ausreichen, sondern auch Waldbeeren und Wurzeln als viel gesünder als Fleisch und Brot bezeichnete.

Als einen Schritt zur Verbesserung der Situation wurde jetzt in Bukarest offiziell die Errichtung des Ministeriums für Nahrungsindustrie und Beschaffung landwirtschaftlicher Produkte angekündigt. Das Ministerium übernimmt Aufgaben, die bisher vom Landwirtschaftsministerium wahrgenommen wurden, wobei zum neuen Minister ein Vertrauter der Ceaucescu-Familie als Mitglied des Exekutivkomitees der KP, Gheorghe Pana, berufen wurde.

Auf den Tiefpunkt sank die Energieversorgung des Landes. Nach einer Regierungsanordnung darf in Bukarest und anderen rumänischen Großstädten lediglich jede fünfte Straßenlaterne eingeschaltet werden. Das Fernsehen hat die Sendezeit auf zwei Stunden täglich beschränkt. Die Restaurants schließen wegen Strommangels bereits um 21 Uhr. Ein anderes Regierungsdekret ordnet an, daß in jeder Wohnung nur eine Glühbirne von höchstens 40 Watt benutzt werden darf, und Temperaturen in Wohnungen, öffentlichen Gebäuden und Fabriken dürften 12 Grad nicht übersteigen.

Damit nicht genug: Erwachsene Rumänen müssen in Zukunft sechs Tage im Jahr unbezahlte Arbeit für Verschönerung der Städte und Dörfer leisten. Außerdem hat jede Familie jährlich rund ein Drittel eines Monatslohns für kommunale Einrichtungen zu entrichten. Dabei haben die meisten Rumänen schon jetzt eine Arbeitswoche mit nur einem oder zwei freien Samstagen im Monat.

Das Politbüro der KP hat eine „Sondersteuer“ für kinderlose Ehepaare beschlossen. Damit sollen junge Eheleute gezwungen werden, Kinder zu bekommen. Bereits 1984 hat Ceaucescu erklärt, daß er für 1990 eine Bevölkerungszahl von 24 Millionen und 19 bis 21 Geburten pro 1000 Einwohner anstrebe. Gemäß dieser Vorgabe muß in fünf Jahren jede rumänische Familie im Schnitt zwei Kinder haben.

Die Ursachen der gegenwärtigen Krise analysierte unlängst der Korrespondent des jugoslawischen Blattes „Politika“, Dragoslav Rančić. So hat Ceaucescu in der Vergangenheit eine gigantische petrochemische Industrie aufgebaut, die jährlich eine Kapazität von rund 36 Millionen Tonnen hat. Die Erdölförderung des Landes betrug aber im Jahr 1984 nur 11 Millionen Tonnen, die den Eigenbedarf nur zur Hälfte decken.

Die Folge: Rumänien mußte gegen Devisen Erdöl aus der Sowjetunion, China und arabischen Ländern einführen. Die Sowjetunion hat Rumänien 1984 zwei Millionen Tonnen Erdöl angeboten, aber

Rumänien habe nur die Hälfte abnehmen können. In diesem Jahr sollen die sowjetischen Lieferungen etwa 3,5 Millionen Tonnen betragen, die durch hochwertige landwirtschaftliche Produkte bezahlt werden müßten.

Die für 20 Millionen Tonnen Stahl ausgebauten rumänischen Stahlwerke produzieren nur 12 Millionen Tonnen. Um Erz von der Sowjetunion geliefert zu bekommen, wurden 20 000 Rumänen in sowjetische Eisenbergwerke am Ural geschickt.

Die erwartete Hilfe bei der Lösung der Energiekrise – die baldige Inbetriebnahme der vier im Bau befindlichen rumänischen Kernkraftwerke – ist ebenfalls ausgefallen. Da dem Staat die notwendigen Devisen für die Einfuhr der Ausrüstung der Werke fehlen, verzögert sich ihr Bau.

Es gibt Anzeichen, daß der rumänische „Conducator“ (Führer), wie sich Ceaucescu nennen läßt, jetzt den einzigen Ausweg in einer festeren Anlehnung an die Sowjetunion sieht. Als ein Entgegenkommen gegenüber dem Kreml wird in Bukarest die Ablösung des als Vordenker der unabhängigen rumänischen Außenpolitik betrachteten Außenministers Andrei sowie Ceaucescus Ankündigung, enger mit den Staaten des Warschauer Paktes zusammenzuarbeiten, gewertet.

Es ist auch kein Zufall, meint man in der rumänischen Hauptstadt, daß es in der letzten Zeit zu auffälligen Begegnungen zwischen dem Ceaucescu-Clan und den Staats- und Parteichefs aus der DDR, der Tschechoslowakei, Polen und Bulgarien gekommen ist. Für Nicolae Ceaucescu ist aber die Zeit wahrscheinlich schon abgelaufen. Ob der Familienclan die Macht halten kann, muß sich erst zeigen, schließlich war er, vor allem durch Frau Elena, an allen Maßnahmen beteiligt, die die Krise herbeiführten.

*In den Wind gesprochen:*

## Wo liegt Rumäniendeutschland?

Wenn die Rumänen in Rumänien leben, die Deutschen in Deutschland, die Ungarn in Ungarn, die Engländer in England, dann ist es folgerichtig, zu behaupten, daß die Rumäniendeutschen in Rumäniendeutschland leben. Sie leben jedoch nicht in Rumäniendeutschland, sondern sowohl in Rumänien als auch in Deutschland . . .

Die Bezeichnung „rumäniendeutsch“ wäre erst dann sinnvoll, wenn die nationale Minderheit dieselbe Geschichte hätte wie die andersnationale Mehrheit. Gleiche Geschichte bedeutet gleiche Entwicklung und gleichen Werdegang – und nicht Geschichte der Politik.

Gleich könnte die Geschichte der Mehrheit und Minderheit verlaufen, wenn innerhalb einer freien, demokratischen Gesellschaftsordnung das Recht der Minderheit auf Selbstbestimmung, eigene Vertretung im Parlament usw. gegeben wäre. Unterschiedlich jedoch wird die Geschichte verlaufen, wenn in einem totalitären System Sondermaßnahmen gegen die Minderheit – hinter dem Aushängeschild einer Nationalitätenpolitik – wie in Rumänien getroffen werden (Beispiele sind bekannt).

Die Unterschiede in der Entwicklung und im Werdegang, also Geschichte der nationalen Minderheit und andersnationalen Mehrheit, machen den Begriff „rumäniendeutsch“ zu einem Nonsens – zu einem Wort ohne Bedeutungsinhalt, zu einer tendenziell wuchernden und realitätenverhüllenden Floskel. H. E.

## Nachbarn!

Bei **Umzug** bitte sofort dem  
Schriftführer die neue Adresse  
mitteilen!

KR Nr. 45, vom 8. 11. 85

### Die wandernden Schüler im Burzenland

Daß Reisende was zu erzählen haben, ist eine sprichwörtlich verbuchte Binsenweisheit. Im Falle der angehenden Kindergärtnerinnen – der XII.C (Klassenlehrerin Prof. Sara Reisenauer) des Hermannstädter Pädagogischen Lyzeums – drängt sich eine Ergänzung auf: Die Päda-Schülerinnen reisen nicht nur zum momentanen Vergnügen des Dekorwechsels und anschließenden Berichtens, sondern zum Zweck des direkten Mitteilens (in Wort, Lied und Geste) und des in diesem Beruf so wichtigen Erfahrungssammelns. Mit einer voraussichtlich letzten Erfahrungsaustausch-Gastspiel-Fahrt kam diese Klasse mit ihren Lehrkräften ins Burzenland.

... am Samstagabend boten die Schülerinnen unter der Leitung von Klassenlehrerin S. Reisenauer und Musiklehrer Prof. W. Stirner ein abendfüllendes Programm vor ihren Tartlauer Gastgebern, wozu sie von Schülern des Hermannstädter Energetik-Lyzeums sowie der Neppendorfer Unterhaltungsband „Team“ Schützenhilfe erhielten. Dazu veröffentlichen wir den Bericht einer Augenzeugin:

Kindergärtnerinnen auf der Bühne

Die XII.C des Pädagogischen Lyzeums von Sibiu war Samstag und Sonntag zu Gst in Tartlau. Liliane Birk, die Tartlauer Schülerin dieser Klasse, hatte eingeladen. Sie sorgte zusätzlich dafür, daß außerhalb der zweistündigen Vorstellung, die die 32 werdenden Kindergärtnerinnen dieser Klasse boten, auch sonst alles klappte. Die drei Teile des Programms brachten nacheinander volkstümliche Weisen in sehr guter Ausführung, eine interessante Trachtenschau und eine Reihe von schönen Volkstänzen. Der Chor unter der Leitung von Prof. Stirner bot gekonnt Werke von Mozart, Händel, Beethoven, Schubert und Mendelssohn-Bartholdy. Die Tanzsuite, die eine Gavotte, Walzer, Tangos und einen modernen Tanz umfaßte, war für mich ebenfalls neu und hat mir sehr imponiert. Die Flötengruppe, die den zweiten Teil abschloß, klang auch sehr gut. Schließlich kamen moderne Rhythmen zu Gehör. Leider war die Lautstärke nicht auf unseren kleinen Saal abgestimmt, so daß man die Texte der von Eveline Dornbach, Marianne Ivanus, Christa Löw, Roswitha Gilot und Dacia Imreh gesungenen Schlager nicht recht verstehen konnte. Ich höre gern Schlager, möchte aber auch die Texte mitbekommen. Dafür war die Ansage, die die einzelnen Programmpunkte erläuterte, Spitzenklasse.

Die Vorstellung hat bei den Tartlauern großen Anklang gefunden, und Tanzlustige konnten sich anschließend im Hochzeitssaal nach Herzenslust austoben.

Für uns Schüler war es nicht nur eine willkommene Vorstellung, sondern auch eine Anregung für die kulturelle Tätigkeit mit unserer Deutschlehrerin. Ingeborg Gutsch hat sich nämlich für heuer auch einiges vorgenommen.

Antje Schmidt, VIII.B, Allgemeinschule Prejmer

\*

KR Nr. 3, vom 17. 1. 86

Am letzten Sonntag hielten die sieben Tartlauer Nachbarschaften, als erste im Burzenland, ihre Rechnungstage ab. In einigen sind auch Neuwahlen abgehalten worden. Gewählt wurden: Georg Göbbel (1. Nachbarschaft), Hans Donath (2.), Rudolf Preid (3.), Kurt Löx (4.), Hans Schmidt (5.), Wilhelm Preid (6.) und Hans Junesch (7. Nachbarschaft).

\*

KR Nr. 14, vom 4. 4. 86

### Sonnenschein, Freude und ... Applaus

Tartlauer Laienkünstler traten mit großem Erfolg auf

Mit dem „Friedenslied“ (Cintec de pace) von Adrian Pop eröffnete der Tartlauer gemischte Chor das bunte Kulturprogramm, das am letzten Sonntag, um 15 Uhr und um 19 Uhr, über die Bühne des Kulturheims der Gemeinde ging. Gewidmet war die Veranstaltung, so die Ansager Heidi Gabel und Dettlef Orendi, dem

Sonnenschein und der Freude, lies: dem Frieden, der Arbeit und der Genugtuung darüber, daß die hiesige sächsische Gemeinschaft ihr Brauchtum, ihre Kultur, ihre Volkslieder und Tänze pflegen kann.

Sodann trug der gemischte Chor unter Leitung von Hans Orendi die Lieder „Wolkenhöhen, Tannenrauschen“ von Bönike, „Entflieh mit mir“ von Mendelssohn-Bartholdy und das volkstümliche Lied in Mundart „Vijelchen“ von Fr. X. Dressler vor. Trotz Grippe und hohen Fiebers dirigierte Chorleiter Hans Orendi seine Sänger. In einigen Jahren ist es ihm gelungen, eine stabile Gruppe von 35 bis 40 gesangsfreudigen Tartlauern zu vereinigen, die mindestens einmal pro Woche proben und ständig 13 bis 15 klassische und volkstümliche Lieder in ihrem Repertoire haben. Die regelmäßige Teilnahme an den Burzenländer Chortreffen stellt den Wunsch der Sänger und ihres Dirigenten nach höherem künstlerischen Niveau unter Beweis.

Einer guten Aufnahme seitens des Publikums erfreute sich auch die von Hans Bruss geleitete Männersinggruppe, die Lieder von Fr. Silcher und W. Guest vortrug. Daß die Tartlauer Jugend außer Fox, Rock'n Roll und Disco auch die sächsischen Volkstänze nicht vergessen hat, bewiesen die acht Trachtenpaare der Tanzgruppe, die eine Tanzsuite von drei Tänzen – „Von Luzern“, „Schwedisch-schottisch“ und „Kuckuckspolka“ – vorzeigten, und zwar einstudiert von Ingeborg Orendi. Der anhaltende Beifall des Publikums zwang sie zu einer Zugabe.

Auch das Oberkrainer-Sextett (Leiter Hans Bruss bemerkte scherzhaft zum Publikum: „Oberburzenländer“) mußte noch eine Draufgabe spielen, nachdem seine drei Stücke verklungen waren. Jugendliche Frische und Unbefangenheit strahlten die dreizehn Mädchen der Gitarrensinggruppe, geleitet von Irmgard Martin, aus. Ihre volkstümlichen Lieder „Es wollt' ein Jägerlein jagen“, „Der Jäger in dem grünen Wald“ und „Im Leben geht mancher Schuß daneben“ begeisterten das Publikum.

Ein weiterer Höhepunkt des Programms war das Theaterstück „Det Arfstäck“ von Walter Seydner, aufgeführt von der Theatergruppe unter Ingeborg Orendi und Monika Batschi. Es gab wiederholt Applaus vor offener Bühne, und zwar nicht nur weil das Stück den Tartlauer Verhältnissen angepaßt worden war, sondern auch wegen der gelungenen Auftritte von Hans Morres, Annemarie Löx, Monika Batschi, Otmar und Agnes Gokesch, den „bewährten Schauspielern“ der Gemeinde, die alljährlich bei Theateraufführungen mitwirken. Michael Tartler, der Student Benno Bruss, Dettlef Orendi, Siegmars Bruss, Heidi Gabel und Hugo Schmich rundeten das Bild guten Zusammenspiels dieser erfahrenen Theatergruppe ab, von der nicht nur die Tartlauer erwarten, daß sie noch weitere Stücke auf die Bühne bringt. Harald Siff

*O weh der Lüge, sie befreiet nicht,  
wie jedes andre wahr gesprochne Wort,  
sie macht uns nicht getrost,  
sie ängstigt den,  
der heimlich sie geschmiedet,  
und sie kehrt,  
ein losgedrückter Pfeil  
von einem Gott gewendet  
und versagend –  
sich zurück und trifft den Schützen.*

*Johann Wolfgang Goethe  
1749–1832*



## Kauft Bausteine für unser Museum!

Liebe Siebenbürger, liebe Freunde!

Das Siebenbürgische Museum in Gundelsheim wird um einen Raum von 134 m<sup>2</sup> vergrößert, indem der nördliche Innenhof des Schlosses Horneck überdacht wird. Der Ausbau unseres Museums ist schon weit gediehen. Durch unvorhergesehene Sanierungsarbeiten sind die Kosten jedoch weit höher als geplant. Die großzügige Förderung von Bund, Patenland und Gastland, vom Hilfsverein „Johannes Honterus“ und die angesammelten Spenden vieler Freunde reichen nicht aus. Der Vorstand bittet deshalb noch einmal herzlich um Ihre Hilfe: Schenken Sie dem Museum einen Baustein!

Die Bausteinspender\* erhalten für ihr gutes Werk eine Gegen-gabe:

### Baustein 50 DM

Nachdruck eines kolorierten Stahlstichs von L. Rohbock (wahlweise Mühlbach, Schäßburg, Tartlau, Kronstadt)

### Baustein 250 DM

Nachdruck einer kolorierten Siebenbürgenkarte von 1566 (Ortelius/Sambucus)

### Baustein 500 DM

die limitierten Nachdrucke von Fritz Kimms Kohlezeichnungen „Das gute und das schlechte Zeugnis“

### Baustein 1000 DM

Nachguß der großen Erinnerungsmedaille „Vereinstage Kronstadt 1866“

Unser schon sehr anerkanntes Museum braucht unsere *gemeinsame* Hilfe, um die Leistungen der Sachsen in Siebenbürgen noch besser und umfassender darzustellen!

\* Die Konten des Siebenbürgischen Museums: Kreissparkasse Hellbronn, BLZ 620 500 00, Konto-Nr. 009 638 215, oder Postgirokonto Stuttgart 779-701; in Österreich: Salzburger Sparkasse, BLZ 20 404, Konto-Nr. 78 59 56. Bitte geben Sie das Stichwort „Baustein“ und Ihren Wunsch an. Bausteinspenden sind steuerlich absetzbar!

## Zum Tode des Walter Wölfkes (6. Juli 1945)

1. Schon wieder schritt der Tod durch unsre Reihen.  
Du sagst: Was ist denn da auch schon dabei,  
kennst du doch kaum den frühe Heimgegangnen,  
und sterben hier, das machet ja nur frei.

2. Nein, diesmal traf Freund Hein mich doch viel härter.  
Der frohen Kindheit Namen flüstern leis  
von längst vergangnen sel'gen Jugendtagen,  
der Mühlbach plätschert dazu seine Weis'.

3. Wo seid ihr hin, ihr meine Spielgefährten?  
Die Stimme einer Frau aus ihrer Reih'  
schreit auf in namenlosem, tiefem Schmerze:  
„Wo ist mein Letzter, er war doch dabei?“

4. War's nicht genug der Opfer, die ich brachte?  
Zwei Jungen meines Herzbluts raubte mir der Tod!  
Der dritte, größter Sorge Allerliebster,  
war ja mein Trost, o lieber Herre Gott!“

5. Mußt' auch ihn der grause Krieg verschlingen?  
Warum, o Gott, auch dieses letzte Reis?  
„Daß meine Werke offenbart euch werden“, spricht Gott. –  
Der Mühlbach plätschert dazu seine Weis' . . .

Der tiefbetroffenen Mutter Anna Wölfkes, gewidmet von ihrem Jugendfreund Georg Mitter.

## Frieden!

Frieden ist ein Gebot Gottes. Frieden ist der heilige Schatten, den die Menschen werfen, die auf dem Pfad der Tugend wandeln. Aber genau wie wir wissen, was Frieden ist, wissen wir auch nur zu genau, was Frieden nicht ist.

Ein Frieden, der sich auf Unterdrückung gründet, kann kein wahrer Frieden sein; Frieden ist nur dann ein sicherer Frieden, wenn die Menschen die Freiheit haben, ihre eigenen Regierungen zu bestimmen.

Ein Frieden, der sich auf Teilung gründet, kann kein wahrer Frieden sein. Um es einfach zu sagen: Nichts kann die noch immer bestehende dauernde Teilung des europäischen Kontinents rechtfertigen. Mauern der Teilung und des Mißtrauens müssen verstärkter Kommunikation für eine offene Welt weichen . . .

Ein Frieden, der sich auf gegenseitige Furcht gründet, kann kein wahrer Frieden sein, denn unsere Zukunft auf ein prekäres Gleichgewicht des Schreckens zu gründen, reicht nicht aus. Die Welt braucht ein Gleichgewicht der Sicherheit.

Schließlich kann ein Frieden, der sich darauf gründet, daß wir unsere Blicke von dort abwenden, wo Unruhen herrschen, kein wahrer Frieden sein. Die Folgen eines Konfliktes sind um nichts weniger tragisch, wenn die Zerstörung sich auf das Innere eines Landes allein beschränkt.

Was wir erstreben, ist wahrer Frieden . . .!

(Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Ronald Reagan, vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York am 24. Oktober 1985)

## Baum des Lebens

*Mein Elternhaus steht im Osten,  
von Netze und Brahe nicht weit,  
ganz nahe der Seenkette  
und den Kiefern der Tucheler Heid'.*

*Du fragst, warum die Gedanken,  
das Sehnen dorthin stets gericht',  
dort war doch nicht alles nur rosig  
und Schatten oft größer als Licht.*

*Das stimmt, doch der Baum des Lebens  
bot in Jahrhunderten Trutz,  
und unter seinem Dache  
fand Ahnherr und Enkel stets Schutz.*

*Es waren die Wurzeln voll Leben  
sehr tief in die Erde gesenkt,  
zogen Kraft aus Sonne und Regen  
und von dem, der die Sterne lenkt.*

*Die Rinde war rissig und knorrig,  
wie Bauernhände oft sind,  
doch in den Ästen war Rauschen,  
wie Mütter singen dem Kind.*

*Es war das Gleichmaß der Dinge,  
das Leben in Freude und Leid,  
so, wie es uns nie mehr begegnet  
in seiner Vollkommenheit.*

*Man kannte dort jeden Menschen,  
du selber warst allen bekannt,  
du brauchtest dich nicht zu erklären,  
du warst daheim in dem Land.*

*Geborsten ist unsere Krone,  
wir selber sind Treibsand im Wind.  
Du mußt neue Wurzeln schlagen,  
damit du kannst leben, mein Kind.*

*Heidi Gerngreif-Rahr*

# Zukunft

Wir wissen nicht, was uns die Zukunft bringt,  
ob man mit kommenden Gefahren ringt,  
ob man als Sieger draus hervorgeht oder nicht;  
doch hoffen wir, daß Gott uns führt durch Nacht zum Licht!

Was wir bis jetzt erlebten, war gar schwer,  
fast jeder Mensch trug auch sein Kreuz daher:  
viel Unglück, Leid und Weh in der Vergangenheit.  
Wir alle wünschen uns jetzt eine beßre Zeit.

Doch ob die Wünsche in Erfüllung gehn,  
ob wir den Kampf des *Lebens* gut bestehn?  
Das ist ein groß' Geheimnis, niemand offenbar,  
das weiß nur Gott allein; denn er ist treu und wahr.

Er hilft uns immer aus der größten Not,  
sei's Krankheit, Elend, Kummer, selbst der Tod.  
Gott schickt bestimmt nicht mehr, als man noch tragen kann;  
drum klopfe bei IHM an, dann wird dir aufgetan.

Und schütt vertrauensvoll dein Herz IHM aus;  
ER nimmt dich liebend auf ins Vaterhaus.  
Du findest Trost und Frieden, wenn du heimgekehrt,  
und ewig wird dir Wonne, Seligkeit beschert!

*Rosa Stoffel (ingesandt von Rosi Kaiser)*



*Der Vorstand wünscht allen  
Nachbarinnen, Nachbarn  
und Lesern  
des Tartlauer Heimatboten  
„Das Tartlauer Wort“  
gesegnete Pfingstfeiertage.*

## Impressum

Das Tartlauer Wort wird im Auftrag der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland und dient ebenfalls nur zur Information eines bestimmten Personenkreises. Verantwortlich: Michael Trein, Im Feldle 22, 7180 Crailsheim. Schriftliche Beiträge bitte senden an Schriftführer Werner Schunn in D-7030 Böblingen, Straßburger Straße 19, Telefon (0 70 31) 27 18 14 und an Frau Adda Junesch, Nachbarvaterstellvertreterin in 7000 Stuttgart 50, Wildunger Straße 73/2. Versand und Kassenführer: Johann Bruss, D-7033 Herrenberg, Ulmenweg 1, Telefon (0 70 32) 3 15 49. Beitragszahlungen und Spenden an Volksbank Herrenberg (BLZ 603 913 10), Kontonummer 17 049 008, Stichwort „Tartlauer Nachbarschaft“. Das „Tartlauer Wort“ erscheint zweimal im Jahr, zu Pfingsten und zu Weihnachten.  
Druck: Druckhaus Robert Kohlhammer GmbH, 7022 Leinfelden-Echterdingen.